

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 33 (1955)
Heft: 2

Artikel: Eva-Maria
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EVA-MARIA

Die Bücher und Zeitschriftenartikel über Maria, über marianische Frömmigkeit und Lebensgestaltung sind in den letzten hundert Jahren, das heißt seit der Verkündigung des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis, ins Unübersehbare gewachsen. Mag auch da und dort ein ungesunder Übereifer sich unliebsam hervortun, so sind das Aufblühen der Lehren über Maria und die vertieften Erkenntnisse über Mariens Bedeutung für die Erlösung und die Kirche doch ein Zeichen des stillen und fruchtbaren Waltens des die Kirche leitenden Gottes-Geistes.

Einer der fruchtbarsten und ältesten Gedankengänge über Maria, der schon im zweiten Jahrhundert anzutreffen ist, ist die Gegenüberstellung von Eva und Maria. Sicher gründet diese Gegenüberstellung auf den Worten, die Gott schon im Paradies gesprochen: «Feindschaft will ich setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Sproß und ihrem Sproß. Er wird dir den Kopf zertreten.»

Was tat Eva?

Aus der Schlange sprach Luzifer, vor seiner Sünde der oberste der Engel, zu Eva. Eva hörte auf die verführerischen Worte und glaubte ihnen. Sie vermochte sogar Adam zur Übertretung eines ausdrücklichen Gottesgebotes zu verleiten. So kam durch die Schuld Adams und die Mithilfe Evas, seiner Lebensgefährtin, die Sünde in die Welt und mit ihr kamen Leiden und Tod als harte Wirklichkeit in jedes Menschenleben. Wohl ist Adam der Hauptschuldige, denn Theologen, wie der hl. Thomas von Aquin, lehren, daß es keine Erbsünde gäbe, hätte Eva allein gesündigt. Andererseits aber zeigt sich die schwere Mitschuld Evas, wenn man bedenkt, daß Adam wohl nicht gesündigt hätte, es also keine Erbsünde gäbe, hätte ihn nicht Eva dazu verleitet. Mag die Schuld nun zu ungleichen Teilen vom ersten Menschenpaar ausgegangen sein, so hat doch auch Eva ihren Beitrag zur Sünde geleistet und ihre Mitschuld am Sündenelend der Welt.

Was tat Maria?

Zu Maria kam der Gottesbote Gabriel mit dem göttlichen Auftrag und Angebot. Wie Eva einst ja gesagt zur Verlockung Luzifers, so hat Maria nun ja gesagt zur Botschaft Gabriels: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Dem Ja-Wort Evas zur Sünde steht das Ja-Wort Marias zur Menschwerdung des Gottessohnes und zur Erlösung entgegen. Mit dem Ja-Wort Evas begann die Sünde, mit dem Ja-Wort Marias die Erlösung und die Überwindung der Sünde. Hätte Eva nein gesagt, gäbe es keine Erbsünde, hätte Maria nein gesagt, gäbe es weder Erlöser noch Erlösung. Durch das Ja-Wort Evas begann die Sünde, die Adam beging, durch das Ja-Wort Marias begann die Erlösung, die Christus vollbrachte. Was Eva als Frau verschuldet in der Erbsünde, das hat Maria als Frau und neue Stammutter wieder gutgemacht. Was Adam, der Hauptschuldige, verlor und zerstörte, das hat Christus wiedererworben und hergestellt. So stehen sich Adam, der Sünder, und Christus, der Erlöser, Eva, die Gehilfin bei der Sünde, und Maria, die Gehilfin

bei der Erlösung, gegenüber. Das durch Adam und Eva verschuldete Unheil der Sünde sollte nach dem Plane Gottes durch Christus und Maria, die neuen Stammeltern, wieder ausgelöscht werden.

Durch das Ja-Wort Mariens bei der Verkündigung aber war der Sieg über die Sünde weder errungen, noch vollendet, sondern erst begonnen. Darum war auch die Aufgabe und Sendung Mariens: das was Eva bei der Sünde verschuldet, wieder gutzumachen, durch das Ja-Wort bei der Verkündigung noch nicht vollendet, sondern ebenfalls erst begonnen. Wie Eva Gefährtin und Gehilfin war im unseligen Werden der Erbsünde, so sollte nun Maria Gefährtin und Gehilfin sein im Kommen und Vollbringen der Erlösung auf Golgotha. Wie Eva unter dem Baume der Sünde gestanden, aktiv zur Sünde helfend, so stand Maria mitleidend unter dem Kreuzesbaum der Erlösung. Was Eva verschuldet durch die verführerische Lust der Sünde, das hat Maria ausgelöscht durch das schmerzvolle Mitleiden unter dem Kreuze. Welch schmerzvollen Preis Maria bezahlte, können wir erahnen, wenn man bedenkt, daß das Blut, das Christus vergoß, das Blut der reinsten Jungfrau war, und daß die Glieder, deren Wunden Christus dem Vater als Preis unserer Freiheit vorwies, wiederum nichts anderes sind, als das Fleisch Mariens (Leo XIII.). Weil Maria aber um den Sinn und Zweck ihrer und des Sohnes Leiden wußte, war sie keineswegs wie benommen von dem Entsetzlichen, das sie erleben mußte (Pius X.), sie hat vielmehr, frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem Sohne aufs innigste verbunden, ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Evas, die von dessen traurigem Fall entsetzt waren (Pius XII.).

Mit Jesu Worten: es ist vollbracht, ist das Werk unserer Erlösung vollendet und damit, so könnte man meinen, die Feindschaft, der Kampf gegen Satan und Sünde, von denen Gott im Paradies sprach, ein für allemal zum Siege gewandelt. Die Erfahrung unseres eigenen Lebens aber und der Welten Lauf, sagen uns nur zu deutlich, daß dem nicht so ist, daß vielmehr die Worte Gottes: Feindschaft will ich setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft, wahr bleiben, solange noch Nachkommen Adams und Evas in diesem Tale der Tränen leben. Wahr ist aber auch, und auch das wissen wir aus dem eigenen Leben und der Welten Lauf: und sie (Maria) wird der Schlange das Haupt zertreten. Wir wissen nur zu gut, daß der Kampf gegen Satan und Sünde niemandem erspart bleibt, ja daß auch jeder einzelne Mensch noch persönlich erlöst werden muß in der Kraft der von Christus vollbrachten Erlösung. So wird der endgültige Sieg über Satan und Sünde erst dann vollendet und wirklich abgeschlossen sein, wenn der letzte Mensch ihn errungen hat. Das aber wird erst sein am Jüngsten Tage. So werden also Feindschaft und Kampf zwischen Satan und seiner Nachkommenschaft, das heißt den Sündern und der Sünde einerseits, und Christus, Maria und ihrer Nachkommenschaft, das heißt den Erlösten andererseits, dauern bis zum Ende der Zeiten. Darum ist die Sendung und Aufgabe Mariens Gefährtin und Gehilfin des Erlösers zu sein, wie es einst Eva zur Sünde gewesen, weder mit der Verkündigung, noch unter dem Kreuze abgeschlossen und erfüllt, sondern eigentlich erst begonnen. Die Gehilfenschaft Mariens wird und muß fort dauern bis zum Vollsieg am Jüngsten Tag. Darum ist Maria, die



uns den Erlöser gebar und bei der Erlösung zugegen war, auch mitbeteiligt an der Erlösung und Rettung jedes einzelnen Menschen — und zwar als Vermittlerin aller Erlösungsgnaden, wie Eva immer noch mitschuldig ist daran, daß jeder Mensch in der Sünde geboren wird. Daß also Maria Vermittlerin aller Gnaden ist und sein muß, ergibt sich geradezu aus dem Plane Gottes, demzufolge Maria die Gefährtin und Gehilfin Christi sein soll in der Erlösung der Menschen; dazu gehört aber nicht nur die objektive Erlösungstat Christi auf Golgotha, sondern auch die persönliche Erlösung jedes Einzelnen. So also sind die Worte Leo XIII. zu verstehen: «So gewiß uns nun Gnade und Weisheit durch Jesus Christus geworden ist, ebenso richtig ist die Behauptung, daß nach dem Willen Gottes die Gnaden aus diesem Schatze uns nur durch Maria vermittelt werden.»

Wie Untat und Unheil Adams und Evas fort und fort wirken, störend und zerstörend hineinwirken in jedes Menschenleben bis zum Ende der Zeiten, so wirkt auch die Heilstat von Christus und Maria erlösend und rettend hinein in jedes Menschenleben bis zur Überwindung der Sünde. Hierüber aber gelten die Worte St. Pauli: «Wo aber die Sünde überhandgenommen hatte, wurde die Gnade um so überströmender.» (Röm. 5, 20). P. Thomas.

P. Leopold Beul zum Gedenken

Als in den Mittagsstunden des 13. Juni die Sterbeglocken der Basilika Unserer Lieben Frau schon zum dritten Mal in diesem Jahr ihr wehmütiges Lied sangen, ahnte wohl niemand in der Umgebung des Heiligtums, daß sie den Heimgang des Organisten, P. Leopold Beul, Mönches der Abtei Engelberg, kündeten. Sah man den guten Pater doch noch am Vormittag auf seinem Spaziergang, hörte man ihn noch um elf Uhr bei einer Hochzeitsfeier meisterhaft über das Marienlied «Maria breit den Mantel aus» paraphrasieren. Und doch war es so. Meister Tod hatte jäh unseren viel gerühmten Organisten nach dem Mittagmahl aus der Reihe der betenden Mitbrüder herausgeholt.

Die Wiege des Verstorbenen stand in Lachen am Zürichsee, wo er am 23. Januar 1886 als Kind eines wackeren Schreinermeisters geboren wurde und in der Taufe den Namen Alois erhielt. Von seinem Schöpfer hatte der junge Erdenbürger ein herrliches Talent für Musik mit auf den Lebensweg bekommen. So erregte Alois schon als Primarschüler durch sein musikalisches Können Aufsehen. Sein frommer Sinn aber schien ihn für das Priestertum zu bestimmen. So begann er seine Studien an der Mittelschule von Beromünster, um von dort in die dritte Latein nach Engelberg zu übersiedeln. Hier nun, an dieser altherwürdigen Stätte benediktinischer Kultur und Musikpflege fanden die prächtigen Anlagen des jungen Studenten in der musikfreudigen Aera der Jahrhundertwende weitgehendste Förderung. Als Alois Beul 1905 an die Klosterpforte von Engelberg klopfte und um Aufnahme bat, wurde diese ihm gern gewährt. Nach der Priesterweihe im Jahre 1910 wurde P. Leopold im Schuldienst des Kollegiums beschäftigt und erhielt ein reiches Pensum von Musikstunden. Als junger Pater bildete er sich musikalisch weiter aus durch den Besuch der Musikakademie in